

Im Blickpunkt: Sexueller Missbrauch in der katholischen Kirche

Coesfeld



Viele Fans – aber kein großes Rudelgucken

COESFELD (sek.). Das EM-Finale vor der Frauen steht vor der Tür. Wird es dafür eine Public Viewing sein? Fanmeile vor dem Coesfeld Central geben? „Nein, das planen wir aktuell nicht“, sagt Heinz Oening, Mitinhaber des Cafe Central. Jedoch erwartet er trotzdem eine hohe Nachfrage: „Die Gäste

können das Spiel im und vor dem Cafe vor uns und den Fernsehern verfolgen“, sagt er. „Ich gehe davon aus, dass die letzten Tage bis zum Finale reserviert sein werden“, berichtet er. Deutschland trifft im Finale auf England. Ansonsten ist am Sonntag um 18 Uhr im Wembley Stadium in London.

Kommentar

Sexueller Missbrauch

Teufelskreis durchbrechen

Von Detlef Scherle

Nein. Dass die St.-Lamberti-Gemeinde aktuell nicht öffentlich gemacht hat, dass es in den 90er-Jahren auch in ihrem Bereich Fälle sexuellen Missbrauchs gab, ist nicht vergleichbar mit der organisierten Vertuschung, wie sie laut Gutachten der Historiker-Kommission auch im Bistum Münster früher und ganz abgabar war. Wer Namen nennt, geht das Risiko einer Verleumdungsklage ein. Und trotzdem ist der empörte Aufschrei der Betroffenen absolut gerechtfertigt. Die Kirche hat seinerzeit geschwiegen. Jetzt tut sie es wieder. Wie muss man sich da vorkommen als Opfer?



Detlef Scherle

Es ist ein Teufelskreis: Erst wurden die Fälle von der geistlichen Obrigkeit vertuscht. Auch dadurch landeten sie oft nicht vor staatlichen Gerichten und verjähren in der Folge. Das bietet den mutmaßlichen Tätern heute die Möglichkeit, Opfer und Mitwisser mit der juristischen Keule einzuschüttern. Ein zweiter Missbrauch.

Mut ist gefragt, um diesen Teufelskreis zu durchbrechen. Hat aber vor der Missbrauchsopfer-Organisation „Eckiger Tisch“, die auf ihrer Internetseite Namen nennt.

So verständlich es ist, dass die Coesfelder Gemeinden den Namen nicht nennt, hätte sie doch mehr tun können und müssen. Sie hätte den Fall „M.“ aus dem Gutachten öffentlich machen können als in den 90er-Jahren in St. Jakob in Coesfeld geschehen. Das hätte vielleicht auch ohne Namensnennung weiteren potentiellen Opfern

COESFELD (ds). „Man weiß es, es steht doch fest. Warum schweigen die Verantwortlichen?“ Rudolf Schulz-Berlesbeck, Mitglied der Gemeinde St. Lamberti und in den 90er-Jahren Pfarrgemeinderatsvorsitzender in St. Jakob, kann nicht verstehen, warum die Gemeinde im Zusammenhang mit dem Historiker-Gutachten zum sexuellen Missbrauch im Bistum Münster nicht klar benannt hat, dass sich einige Fälle auf Coesfeld beziehen. Er betont, dass es besonders noch „verborgenen Opfern“ helfen könnte, wenn sie wüssten: „Ich bin nicht der einzige Betroffene.“

Diese Kritik teilen auch mutmaßliche Opfer. Eines hat sich anonym an unsere Zeitung gewandt: „In dem Artikel steht, dass Herr Bude und sein Team nicht wissen, ob es aktuell Täter gibt! Ich bin mir sicher, auch durch die Gespräche mit dem Bischof und Herrn Frings (dem Missbrauchsbeauftragten des Bistums, Anmerk. d.

Red.), dass die Gemeinde informiert ist.“ Der Priester, der ihn in den 90er-Jahren missbraucht habe, lebe noch heute in Coesfeld. „Außer das er nicht mehr priesterlich tätig sein darf, ist aber nichts weiter passiert und keine weiteren Sanktionen erfolgt.“ Er schreibe anonym, weil er Angst habe, vor

„Die Wahrheit muss ans Licht.“

Ein Missbrauchsopfer

Repressalien und weiteren Androhungen“ des Geistlichen. „Die Wahrheit muss ans Licht“, fordert er.

Unserer Zeitung gelang es, ein weiteres mutmaßliches Opfer des Priesters ausfindig zu machen (siehe Bericht unten). Auch Thomas Meyer (Name von der Redaktion geändert) ist empört über die Nicht-Reaktion der Gemeinde und vor allem des Bistums: „Warum macht man diesen Fall nicht auf?“,

fragt er. „Alle Umstände sind bekannt.“ Im Gutachten der Historiker-Kommission sei der Priester als „M.“ (das ist nicht der Anfangsbuchstabe seines Namens) unkenntlich gemacht worden. Auch der Tator Coesfeld und der frühere Tator Berlin wurden nicht genannt. „Da sitzt dieser Mann doch jetzt zu Hause und lacht sich ins Fäustchen.“ Auch er findet Öffentlichkeit wichtig, damit sich gegebenenfalls weitere Opfer melden können. Den Mut, den Klarnamen des Mannes zu nennen, habe aber leider nur der „Eckige Tisch“, eine Organisation von Missbrauchsopfern in der katholischen Kirche, auf dessen

Internetseite (www.eckiger-tisch.de) sie ein Aufruf, dass sich Opfer des Priesters melden sollen. Mit vollem Namen genannt wird er darüber hinaus im Gutachten des Erzbistums Berlin. Die Fälle dort seien aufgearbeitet, weil man von den Coesfelder Fällen noch nicht sagen könne.

Warum schweigt die Kirche zu dem Fall? Glaubt sie den Opfern nicht? „Ich habe mit zwei Betroffenen gesprochen und keinen Grund zu zweifeln, dass das so passiert ist“, stellt Peter Frings, Missbrauchsbeauftragter des Bistums Münster, klar. Und der Umgang mit den Opfern, geht er mit den damaligen

„Ja, wir sind auch Mitwisser. Und trotzdem sind uns die Hände gebunden.“

Pastoralreferent Matthias Bude

Verantwortlichen im Bistum hart ins Gericht, sei „eine Katastrophe“ gewesen. Nur der damalige Pfarrer Dieter Frinrotrop habe zu ihnen gestanden, wurde aber von Weihbischof Josef Voß ausgegrenzt. Gleichzeitigt nimmt Frings aber St. Lamberti hinsichtlich der Nichtveröffentlichung in Schutz: „Die Pfarre konnte nicht anders reagieren.“ Die Gründe seien



rechthelicher Natur. „Es handelt sich nicht um einen verurteilten Täter“, begründet Frings. Der Beschuldigte streite alles ab. Und die mutmaßlichen Taten seien verjährt. „Ja, wir sind auch Mitwisser“, ergänzt Matthias Bude, Pastoralreferent von St. Lamberti. „Und trotzdem sind uns die Hände gebunden“, sagt er. „Diese Ambivalenz muss sich aushalten.“

Dechant Johannes Arntz berichtet, dass im Arbeitskreis der Coesfelder Gemeinden zum Missbrauch durch das „darum gerungen“ worden sei, ob man den Fall öffentlich machen. Auf Frings Anraten habe man sich dagegen entschieden. Damit folge man auch dem Gutachten, in dem aus rechtlichen Gründen weder Name noch Ort genannt würden. | Kommentar

Die Geschichte eines von langer Hand geplanten Missbrauchs

„Ich war völlig abhängig von dem Kerl“

Von Detlef Scherle

COESFELD. „Ich bin der Jüngeren aus dem Gutachten“, stellt sich Thomas Meyer (Name geändert) vor. 15 Jahre alt war er, als er als Messdiener den mutmaßlichen Täter in St. Jakob kennenlernte. Der 1988 von Berlin nach Coesfeld versetzt worden war. „Ziemlich schnell habe der Seelsorger ihn zu sich nach Hause eingeladen.“ Der Impuls zu diesen privaten Treffen ging von ihm aus, erinnert sich Meyer. „Er hatte ganz alle

Damals habe Meyer nicht geahnt, dass er systematisch vorbereitet worden sei, das nächste Opfer zu werden. Der Priester habe ihn über Jahre emotional von sich abhängig gemacht. „Er ist wie ein Ersatzvater für mich gewesen.“ Der Geistliche habe das Verhältnis als „einmalige Freundschaft“ tituliert. „Das bei war es in Wahrheit total einseitig.“ In den ersten drei Jahren sei körperlich noch

„Ich habe mich jedes Mal geekelt.“

ausgenutzt, ihn vorgeblich gestroht, ganz eng umarmt und dann auf einmal auf den Mund geküsst. Meyer sagt, er sei darüber völlig perplex gewesen. Bei den folgenden Treffen seien es die Rolläden dann herun-

